

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 48

Artikel: Vereinsamt

Autor: Nietzsche, Friedrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennerei-Suisse in Wort und Bild

Nr. 48
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
30. November
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 3379

Vereinsamt.

Von Friedrich Niessche.

Die Krähen schrein
Und ziehen schwirren Slugs zur Stadt:
Bald wird es schnein —
Wohl dem, der jetzt noch Heimat hat!

Nun stehst du starr,
Schauft rückwärts, ach, wie lange schon!
Was bist du, Narr,
Vor Winters in die Welt entflohn?

Die Welt — ein Tor
Zu tausend Wüsten stumm und kalt!
Wer das verlor,
Was du verlorst, macht nirgends Halt.

Nun stehst du bleich,
Zu Winter-Wanderschaft verflucht,
Dem Rauche gleich,
Der stets nach kältern Himmeln sucht.

Sieg, Vogel, Schnarr
Dein Lied im Wüstenvogel-Ton! —
Versteck, du Narr,
Dein blutend Herz in Eis und Hohn!

Die Krähen schrein
Und ziehen schwirren Slugs zur Stadt:
Bald wird es schnein,
Weh dem, der keine Heimat hat!

ds Löben usé.

E Gschicht vom Emil Balmer.

ds Poschtli, wo vo Charmen uf Bulle fahrt, isch vor em Poschbüro z'Broc stillstanne u het uf e Kurier gwartet. Der Poschtlion het si grad bsinnt uf em Bock obe, göbs äch no längi, für i ds „Cheval-blanc“ übere gah ne Dreier z'ha, da isch der Poschhalter, der Papa Pichonnaz oder der Uncle Robert, wie-n ihm vil Lüt gseit hei, zur Tür usetho u het ihm zwe Poschted un es chlys Päddli ussegredet — „Voilà — c'est tout!“

ds gälb Wägeli isch wpter gröslet u der Uncle Robert isch i ds Hus zrugg. Dert het e Jüngling, der Joseph Cottier vo Epagny, uf ne gwartet. Es wär eine vo syne vile Göttibuebe gsi, e raane, ufgshochne Bürschtel, mit töffschwarze Haar. E chlei schüüch het eim dä Bleichmüssel dunkt — ömel grad hüt hei syner fyschterbrüune großen Auge gar bsunderbar ängstlig u wehmüetelig i d'Wält usé gluegt.

Der Uncle Robert het gwüsst, was ne drückt u het probiert, ne chlei us'chlepfe: „Allons, Joseph“, seit er lächerlig u chlopset ihm fescht uf e schmal Rügge, „morn geisch du also zu de „Staufifres“ ga dütch lehre — et puis, tu es content de partir?“ Der Joseph het es paar Mal mit den Achsle zucht — „He, was wott men anders — on y va!“, brösmet er so zwängt vüre u lyret derby um ds Briefstell um. — Mängi Wuchs lang het er sech ja uf ds Furtgah gfreut, aber jek, wo der Abschied vor der Tür gstanden isch, jek natürlig hets ne o chlei afa drücke im Mage. Es wott holt doch oppis säge, zerscht Mal im Löbe i d'Fröndi z'gah, u de grad no zu de „Têtes carrées“ — bsunderbar de

no, we me weder gix no gax versteit vo där schwäre Spraach, wo sie da änet der Sense u Saane parliere.

Aber der Uncle Robert het die fyshtere Wulche guet gwüsst z'verzette, wo sech a Josephs Himmel usballer hei. Aler het ihm vorgmale, wie das doch schön sing für ne junge Möntsch, wen er ds Löbe hönn ga lehre ghenne un er doch de wüß, är heig es hei wo-n'er ging wider hönn zucheschlüsse, we's öppé sött bös gah i der Fröndi, u z'Broc obe sing en Uncle, e g'achtete Ma, vo vil Lüt ghennt u ging e guete Rat wüß.

„Weisch“, seit er zum Bursch u steht vor ne zuché u liegt ihm fescht i d'Auge — „weisch, we de de das „Allemand“ hasch, so muesch mer de no chlei in e Schuel u we de di brav stellsh, so luege mer für uf Poscht u we alls guet geit, so wirsch de de eines Tags Poschhalter da z'Broc — das gfiel der doch de, gäll!“ U wo ne der Bueb ging no ungläubig astuunet, isch er wyterfahre: „Allons donc, bon courage, Joseph, bon courage!“ Der Uncle Robert hets ärnscht gnoh mit syne Göttipflichte u der Joseph isch ihm bsunders lieb gsi — är het gwüsst, os isch e schaffige Bursch, wo den Eltere hilft was er mah deheim u wo doch glich ging eine vo der vorderen isch i der Schuel. So amene Möntsch muesch me hälfte was me ha, het er sech gseit.

Das isch ja em Josephs Traum gsi, was ihm der Götti da so adütet het, aber er het no nid rácht höinne glaube, daß das einisch soll wahr wärde. Scho als chlyne Bueb isch es ds gröscht Fescht für ihn gsi, uf Broc zum